

Pulsnitzer Wochenblatt

Heft Nr. 18. Tel.-Nr. Wochenblatt Pulsnitz **Bezirksanzeiger**

und Zeitung Postcheck-Konto Dresden 2138. Gem.-Giro-K. 146
Bank-Konto: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz.

Erscheinung: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsanstaltungen hat der Bezirker keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Monatlich M. 85.— bei freier Zustellung; bei Abholung monatlich M. 80.—; durch die Post vierteljährlich M. 270.— freibleibend.



Zinsen sind bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. Die sechsmal gespaltene Beilage (Moffe's Zellenmesser 14) M. 7.—, im Bezirke der Amtshauptmannschaft M. 6.—, Antilige Zeile M. 21.00, und M. 18.—. — Reklame M. 15.00. Bei Wiederholung Rabatt. — Zeitrauben und tabellarischer Satz mit 25 % Aufschlag. — Bei zwingender Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Kontursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung. —

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach.

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsgemeinden des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Bollung, Großhörnisdorf, Brettnig, Hauswalde, Dhorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Nichtenberg, Klein-Dittmannsdorf.

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265.

Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nummer 116.

Sonnabend, den 30. September 1922.

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bewertung der Natural- und sonstigen Sachbezüge für den Steuerabzug.

Mit Rücksicht auf die fortschreitende Geldentwertung werden die seit 1. Juli 1922 gültigen Werte der Natural- und Sachbezüge für die Berechnung des Steuerabzugs vom Arbeitslohn mit Wirkung vom 1. Oktober 1922 an um 50 % erhöht. Die Erhöhung beträgt also 50 % der seit 1. Juli d. J. gültigen Sätze. Der Wert der Natural- und Sachbezüge für weibliche Dienstboten zum Beispiel, der bis 30 Juni in Ortsklasse 1 jährlich 4 440 M oder monatlich 370 M betrug, war mit Wirkung vom 1. Juli ab um 50 % von 4 440 M auf 6 660 bez. von 370 M auf 555 M erhöht worden. Er beträgt mithin nach der vom 1. Oktober an eintretenden weiteren Erhöhung um 50 % der Juliwerte 9 990 M bez. 832 M 50 Pf. Je nach der Höhe des Barlohnes werden also auch Steuerpflichtigen, denen bisher wegen der geringeren Bewertung der Natural- und Sachbezüge Steuerabzüge nicht zu machen waren, unter Umständen zukünftig Steuerabzüge zu machen sein. Hierauf haben die Arbeitgeber besonders zu achten.

R a m e n z, am 28. September 1922.

Das Finanzamt.

Auf Blatt 2 des Genossenschaftsregisters, den Konsumverein für Pulsnitz und Umgegend, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in Pulsnitz betreffend, ist heute eingetragen worden:

Die Satzung ist abgeändert Abschrift des Beschlusses befindet sich Bl. 166 der Registerakten.

Die Haftsumme eines Genossen beträgt sechshundert Mark.

Amtsgericht Pulsnitz, den 20. September 1922.

Die Geschäftszeit des Amtsgerichts wird vom 2. Oktober ab festgesetzt:

Montag bis Freitag von 1/8 bis 1/1 Uhr und

von 1/2 bis 5 Uhr.

Sonnabend von 1/8 bis 1/1 Uhr.

Für den Publikumsverkehr sind Gerichtsschreiberei und Kasse nur vormittags geöffnet. Nachmittags dürfen nur besonders dringliche Angelegenheiten angebracht werden.

Amtsgericht Pulsnitz, am 28. September 1922.

Kartoffelbezug durch die Stadtgemeinde Pulsnitz.

Die bei der Stadtgemeinde Pulsnitz bestellten Speisekartoffeln, für welche bereits pro Hektar eine Anzahlung von 200 M bezahlt worden ist, sind auf Bahnhof Pulsnitz eingegangen und müssen am Montag, den 2. Oktober 1922, in der Zeit von 8—10 Uhr vormittags dort abgeholt werden.

Pulsnitz, den 30. September 1922.

Der Rat der Stadt.

Das Wichtigste.

Die neue Aufwärtsbewegung am Devisenmarkt wird, da keine sachlich berechtigten Gründe dafür vorliegen und angeblich auch spekulationstechnische Momente nicht in Frage kommen, in Berlin als ein neues Aufkommen des riesigen Salutarisfremdenangehens angesehen.

Reichsernährungsminister Feiler hat erklärt, wenn sein Antrag auf Erhöhung des Getreibeumlagepreises im Reichskabinett nicht durchgeht, werde er die Konsequenzen ziehen. Eine neue Verordnung des Reichsernährungsministers verleiht vom 1. Oktober ab die öffentliche Versteigerung von Butter ohne besondere Genehmigung.

Das Ministerium des Innern hat mit sofortiger Wirkung die Ausfuhr von Wein aus Baden verboten.

Die Generalversammlung der Verlagsgenossenschaft der „Freiheit“ hat einstimmig beschlossen, daß die „Freiheit“ vom 30. Oktober ab ihr Erscheinen einstellt. Als Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratie Deutschlands wurde der „Vorwärts“ bestimmt.

Lebedour hat mit seinen Anhängern, die die Verschmelzung der beiden sozialistischen Parteien nicht billigen, eine neue Partei gegründet.

Der 15. Internationale Esperantokongress wird voraussichtlich vom 2. bis 9. August 1923 in Nürnberg tagen.

Amerika plant, die Rückzahlung der Besatzungskosten in Form von Farbstofflieferungen von Deutschland zu fordern.

Aus einer von französischer Seite aufgestellten Statistik ergibt sich, daß 18 222 Franzosen (von 475 000) in deutscher und 22 105 Deutsche (von 421 000) in französischer Kriegsgefangenschaft gestorben sind.

Der russische Volkskommissar für den Außenhandel, Krassin, erklärt in einem Aufsatze, die neue ökonomische Politik der Sowjetregierung, daß die russische Regierung den Kommunismus für gänzlich erledigt betrachte.

Ueber den Ausbruch neuer Unruhen in Albanien liegen Nachrichten vor. Die Regierungstruppen sollen geschlagen worden sein. Als Ursache nimmt man die Rückwirkung der Orientereignisse an.

Gute Getreideernte in Südspanien. Nach den bisher vorliegenden Berichten wird Südspanien in der Lage sein, in diesem Jahre mehr als 80 000 Waggons Getreide auszuführen.

Der größte Teil des Heeres und der Flotte ist in die Revolution in Griechenland verwickelt. Ueber das Land wurde der Belagerungszustand verhängt.

Die indischen Muselmanen wandten sich an den Scheich-ül-Islam, den in Konstantinopel residierenden, höchsten mohamedanischen Geistlichen, und warnten seine Beschlüsse wegen des heiligen Krieges ab. Über bereits jetzt erklärten sie, daß im Falle eines Krieges Englands gegen die Türkei Mittel gefunden werden würden, damit die Indier sich in Massen in die Reihen der nationalen Armee aufnehmen ließen, um die Ehre und Würde des Islams zu verteidigen.

Derliche und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnitz. (Im Volksbildungsverein) eröffnete Dr. Kaphahn, der Leiter der Dresdner Volkshochschule, die dieswinterlichen Vorträge mit einem Vortrag über das mittelalterliche Wirtschaftsleben. Die Hörer waren begeistert davon, wie dieser hervorragende Historiker den Stoff in klarer, packender, anschaulicher Weise vortrug. Glänzend waren seine von prächtigem Humor erfüllten Schilderungen und die Vergleiche mit unserer Zeit. Man wird nicht gleich einen Geschichtsgelehrten finden, der seine Forschungsergebnisse in so interessanter, wahrhaft volkstümlicher Art zu übermitteln versteht, sodaß das Zuhören ein wahrer Genuß ist. — Nächsten Dienstag, abends 8 Uhr spricht Dr. Kaphahn in der Schule (2 Stod) über wirtschaftliche, geistige und religiöse Strömungen im 15. bis 18. Jahrhundert) (Frühkapitalismus).

Pulsnitz. (Geschäfts-Jubiläum.) Am 1. Oktober d. J. vollenden sich 50 Jahre, daß Herr Korbmachermesster Wilhelm Richter in der Schloßstraße hiesiger Stadt sein Korbwaren-Geschäft gründete. Als tüchtiger und fleißiger Handwerksmeister hat es Herr Richter verstanden, sich einen großen Kundenkreis zu erwerben und zu erhalten. Auch neben seinem Beruf stellte er jederzeit Vereinen usw. seine dankbar anzuerkennenden Dienste zur Verfügung. Dem Ju-

bilar wird es daher an seinem Ehrentage an Aufmerksamkeit seitens seiner vielen Freunde und Gönner gewiß nicht fehlen.

Pulsnitz. (Weißkreuz-Versammlung.) Am Sonntag, den 1. Oktober, abends 8 Uhr findet in Schumanns Restaurant wieder eine Weißkreuz-Versammlung statt, zu der alle Männer und Jungmänner bei freiem Eintritt herzlich eingeladen sind.

Herr Pfarrer Anabe-Arnsdorf spricht über das Thema: „Der Trieb zur Liebe.“ Hauptsächlich findet die Veranstaltung bei ihrer Bedeutung angesichts des sittlichen Verfalls unserer Zeit den gewünschten zahlreichen Besuch.

— (Die Not der Lokalpresse) ist eigentlich bekannt genug, um sie immer wieder zu betonen. Es soll uns auch heute lediglich darum zu tun sein, hervorzuheben, was eintreten würde, wenn die Lokalpresse in ihrem hartem Lebenskampfe schließlich doch unterläge. Man pflegt diese Ketten, die Interessen einer engeren Scholle verfechtenden Zeitungen oft mit recht lieblosen und geringschätzigen Namen zu bezeichnen und es soll auch nicht abgestritten werden, daß sie an die Annoncenplantagen der Großstadt nicht heranreichen und auch nicht mit soviel Silber- und sonstigen Beilagen heranzuworfen können, die sich mit Inseraten für Hautcreme, Schönheitsmittel, Genealogien usw. wieder bezahlt machen. Aber, lieber Leser: Gegenwärtig ist es die kleine Lokalzeitung, die dir zurzeit noch erzählt, was rund um dich in der engeren Heimat passiert und was oft für dich das Wichtigste ist, sobald keine eigenen Lebensfragen in der engeren Heimat wurzeln. Nur durch die Lokalzeitung bleibst du in deiner nächsten Umgebung in ständiger Fühlung. Die Großstadtspresse berichtet dir ausführlich über Warenhausbrände, Autowettfahrten, Skizzenmalereien usw. Für deinen eigenen Heimatort hat sie drei Zeilen übrig,



die du dir irgendwo zwischen Wetterbericht und Sozialkurs herausuchen magst. Was würde eintreten, wenn auch die letzten Sozialblätter gezwungen wären, ihr Erscheinen einzustellen? Darum, lieber Leser, rechne dir den Bezugspreis deiner Zeitung in Zigaretten, Biskör, Schokolade usw. um und rechne aus, wie wenig davon du dir monatlich nur verkneifen brauchst, um deiner Zeitung treu bleiben zu können. Etwas weniger pro Woche — welcher ehrliebe Freund seiner Heimat und seiner mit ihm Freud und Leid teilenden Sozialpresse wird es fertig bringen, die letztere durch Abbestellung zum Eingehen zu zwingen?

(Erneute Lohnkämpfe in der Holzindustrie.) Die sächsische Holzindustrie sieht wiederum vor ersten Kämpfen, von denen rund 30 000 Holzarbeiter betroffen werden. Die Verhandlungen, die gestern in Dresden, im Beisein der Zentralvorstände stattgefunden haben, konnten, trotz stundenlangem Bemühen, zu keinem Erfolg geführt werden. Man ging ohne Einigung auseinander. Schon sind in Leipzig, Chemnitz, Zwickau und Eilenburg Teilstreiks ausgebrochen, auf der anderen Seite haben die Unternehmer auch ihrerseits den Kampf aufgenommen und in Eilenburg bereits mit der Aussparung begonnen. Der Kampf wird geführt um die Forderung einer 35%igen Lohnerhöhung, die jedoch wegen der vierfachen Klasseneinteilung des Holzarbeitertarifs nicht auf alle gleichmäßig wirkt. Die Arbeiter der 3. und 4. Klasse stehen sich vielfach wesentlich schlechter als die Arbeiter anderer Berufe.

(Eine Pflicht des Bürgertums.) Das ernste Gegenwartsthema von der Pressenot ist auf den sozialdemokratischen Parteitagen nur eben gestreift worden. Und doch trifft die unerhörte Verteuerung des Drudpapiers die Arbeiterpresse so gut wie die bürgerliche. Doch jener kommt eins zur Hilfe: Die Unterstützung durch ihre Leserschaft. Aus den Quittungsvermerken, die im „Vorwärts“ allein im September über „freiwillige Parteibeiträge“ veröffentlicht worden sind und sich auf fast 200 000 M belaufen, ist ersichtlich, warum die sozialdemokratischen Zeitungen mit verhältnismäßiger Gelassenheit den auf die Zeitungswelt schier unerträglich drückenden Schwierigkeiten gegenüberstehen können. Vollends gilt das von den kommunistischen Blättern. Tatsächlich sind es ja auch fast durchweg bürgerliche Presseorgane gewesen die ihr Erscheinen einstellen mußten. Aus diesem Vorgang möge die bürgerlich gefinnte Mehrheit des deutschen Volkes die Lehre entnehmen, daß die Zeitungen, die ihre politische Richtung vertreten, in der gegenwärtigen Zeit schwerster Drangsal nur bei treuer Unterstützung durch ihre Leser und Inserenten durchzuhalten imstande sind. Ohne unterbrochenen Nachschub an der publizistischen Vertretung im Lande nimmt das politische und wirtschaftliche Interesse des Bürgertums Schaden. Das darf nicht sein. Gerade in unserer Zeit, wo der Kampf um die bedeutendsten Probleme nationaler Daseinsmöglichkeit geht, muß die bürgerliche Gedankenwelt sich neben und über der sozialistischen zu behaupten in der Lage sein. Deshalb sollte es dem gesamten Bürgertum Ehrensache sein, den bürgerlichen Blättern die Treue zu hewahren und für sie nach Kräften zu werben.

Großherbrosdorf. (Zubiläum.) Die durch ihre gediegenen Erzeugnisse in ganz Deutschland weit hin bekannte Firma Dresdner Tischfabrik Hermann Menzel blüht am 1. Oktober auf ein 30 jähriges Bestehen zurück.

Ramenz. (Einbruchsdiebstahl.) In Raunitz wurden am 23. d. M. nachmittags zwischen 2 und 1/4 Uhr 9000 Mark in Papiergeld aus verschlossenem Wohnhaus gestohlen. Am Tage vorher war im gleichen Orte und zu gleicher Zeit durch Einsteigen in ein Kellerfenster ein Diebstahlsversuch verübt worden. Die Täter hatten bereits ein Damenrad, mehrere Decken und Vorhänge, Kleider und Wäsche zum Mitnehmen zuricht gelegt, sie sind aber gestört worden. Verdächtig ist ein Unbekannter, etwa 1,65 Meter groß, bellerdet mit abgeändertem Militärrock, gestreifter Hose, zerrißenen Militärschuhen und blauer Mütze, 22—25 Jahre alt, welcher sich in hiesiger Gegend umhertreibt.

Bischofswerda. (Die Notlage der Zeitungen.) Der bisher täglich erscheinende „Sächsische Erzähler“ wird vom 1. Oktober ab wöchentlich nur noch viermal ausgegeben. — (Die Stadiverordneten) tagten am Montag zum erstenmal im neu vorgeschickten Bürgeraal. Mit der Ausführung war Herr Baurat Dr. Ing. Ermisch, Leipzig, seinerzeit am Seminarbau hier tätig, betraut worden, und es ist dem Künstler gelungen, mit einfachen Mitteln dem Bürgeraal ein stimmungsvolles Gepräge zu geben.

Dresden. (Demokratische Kandidatur im 4. Wahlkreis.) Der demokratische Verein Zwickau beschloß, für die bevorstehenden Landtagswahlen den bisherigen Spitzenkandidaten Abgeordneten Dr. Seyfert an erster, den bisherigen Abgeordneten Fabrikdirektor Dr. Demering, Glauchau an zweiter Stelle aufzustellen. Denselben Beschluß faßten auch eine Reihe von anderen demokratischen Vereinen. Unter anderen Grimmitzschau, Glauchau, Reichenbach zc.

(Weitere Aufrechterhaltung des Personaldampfer-Verkehrs nach dem 1. Oktober.) Die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrtsgesellschaft wird ihren Betrieb auch nach dem

1. Oktober d. J. auf der gesamten Strecke Reimeritz-Dresden-Mühlberg bis auf Weiteres aufrechterhalten. Der ab 2. Oktober d. J. in Kraft tretende Fahrplan wird an den Schiffsstationen und auf den Dampfern selbst veröffentlicht werden. Frachtgüter werden auch weiterhin an allen Stationen angenommen und finden schnellste Beförderung. Ueber die Fahrzeiten der Schiffe und über sonstiges Wissenswertes geben sämtliche Geschäftsstellen der Gesellschaft bereitwilligst Auskunft.

Leipzig. (Demonstrationen.) Die für Donnerstag Nachmittag von der Vereinigten sozialdemokratischen Partei und dem Leipziger Gewerkschaftsverband nach dem Augustusplatz angesagte Demonstration gegen den Preiswucher, zeigte keine allzugroße Beteiligung. Es sprachen einige Redner zu der Menge, die die Schuld an den hohen Lebensmittelpreisen der aufgehobenen Zwangswirtschaft beimagten und heftige Angriffe gegen das Reichsernährungsministerium richteten. Die Arbeiter wurden aufgefordert, sich gegen die Maßnahmen des Reichsernährungsministeriums zu wehren. Die Demonstration nahm einen ruhigen Verlauf.

An die Leser!

Die Zeitungen sind gezwungen, auch vom 1. Oktober ab wiederum die Preise erheblich zu erhöhen. Die Teuerung schreit fort und nötigt jedes Geschäft, das nicht zugrunde gehen will, ihr zu folgen. Die Zeitungen können sich zur Ehre nachsagen, daß sie in diesen Zeiten des Umsturzes aller Werte keine besondere Vorteile für sich erstrebt haben. Sie haben sich an der Jagd nach Kriegsgewinn nicht beteiligt, haben als Dienerrinnen der Allgemeinheit stets Teuerung und Wucher bekämpft, und durch ihr eigenes geschäftliches Verhalten bewiesen, daß ihnen dieser Kampf ernst war.

Auch wenn jetzt der Bezugspreis erhöht wird, geschieht es nur in dem unbedingt nötigen Maße, wie jeder Leser selbst nachrechnen kann, wenn er den Bezugspreis mit dem Papierpreis vergleicht. Jener ist auf das 200fache gestiegen, das Papier aber ist 340mal teurer geworden; dabei macht das Papier nicht den größten Teil der Ausgaben aus, die ein Zeitungsbetrieb hat. Die Presse kämpft einen furchtbar schweren Kampf um ihre Existenz und kann sich nur behaupten, wenn ihr die Leser treu bleiben.

Grimma, im September 1922.

Verein Sächs. Zeitungsverleger (S. V.)

Der unterzeichnete Verlag, der sich bezüglich der ab 1. Oktober unabwiesbaren Erhöhung des Bezugspreises auf die oben befindliche Erklärung seiner Organisation beruft, bittet auch seinerseits, daß die Leserschaft sich des harten Kampfes um die Existenz der Zeitungen bei Erneuerung des Abonnements erinnern möchte. Es ist ein letzter Appell, der an die Leser ergeht! Nur wenn die gesamte deutsche Leserschaft erkennt, um was es sich handelt, und in dieser Erkenntnis gewillt ist, die trotz der schwersten wirtschaftlichen Not auf das Mindestmaß gehaltenen neuen Bezugspreise zu bezahlen, kann die Presse weiterbestehen. Aber nur dann, wenn auch nicht ein Leser untreu wird! Jeder noch so geringe Rückgang an Lesern bringt jedes Blatt über kurz oder lang zum Erliegen.

Bewahre deshalb jeder Leser dem „Pulsnitzer Wochenblatt“ die Treue, bringe jeder durch ununterbrochenen Bezug das damit verbundene Opfer und trage dadurch jeder bei zum Fortbestand der deutschen Presse.

Ein Eingehen oder auch nur eine Verkümmern der deutschen Presse wäre ein unüberbringlicher Verlust für Volk und Vaterland.

Der Bezugspreis unserer Zeitung beträgt für den Monat Oktober:

bei Abholung vom Schalter 80.— Mk.,
ins Haus 85.— Mk.

Verlag des „Pulsnitzer Wochenblattes“.

Leipzig. (Der Rathenau-Mordprozess.) Bisher ist von den Angeklagten im Rathenau-Mordprozess nur Ernst von Salomon, der der Beihilfe zum Mord beschuldigt ist, nach Leipzig übergeführt worden; er befindet sich in Gewahrsam der Leipziger Polizei. Als medizinischer Sachverständiger wird in dem Prozess der Geh. Medizinalrat Dr. Stragmann aus Berlin fungieren. Als Beweismittel werden die Kleidungsstücke des ermordeten Reichsministers Rathenau eine hervorragende Rolle spielen. Zu dem Prozess sind bis jetzt 80 Zeugen geladen worden; doch steigt die Zahl der Zeugen täglich.

Grimma. (Eifersuchtsdrama.) Der 23 Jahre alte in Leipzig beschäftigte Schriftsetzer Fischer hatte mit der 22jährigen Arbeiterin Anna Kothermund ein Liebesverhältnis, das diese gelöst hatte. Als die Kothermund am Donnerstag früh auf dem dacht an die Mulde heranreichenden Fußweg nach Böhlen zur Arbeit ging, wurde sie von Fischer angesprochen, in die Mulde gestossen und unter Wasser gehalten. Als nachkommende Arbeiter heranekelten, schnitt sich der Mörder die Kehle durch.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

(Der Kampf um den Rhein) beginnt erst. Der Kampf wird ein erbitterter Ringen sein. Es ist gut, wenn wir wissen, daß uns dieser Kampf unmittelbar bevorsteht, es ist gut, wenn wir wissen, daß die Lage im Rheinland außerordentlich ernst ist.

Nicht, daß die Bevölkerung des Rheinlandes in ihrer unerfütterten Haltung zum deutschen Vaterland irgendwie wankend geworden wäre, nicht daß die rheinischen Hochverräter irgendwo bedeutsame Fortschritte gemacht hätten: Ernst ist die Lage deshalb, weil Frankreich im Orient gefestigt hat, weil England vollkommen auf die Unterstützung Frankreichs angewiesen ist, weil Frankreich das militärische Übergewicht in Europa erlangt hat, sie ist ernst, weil das Recht in der Welt, das Selbstbestimmungsrecht der Völker, durch Frankreichs imperialistische Politik zu einer Feste geworden ist. Es liegen Anzeichen darüber vor, daß Frankreich, obwohl die Gefahr wahrscheinlich vorübergehend beseitigt war, alle Vorkehrungen getroffen hat, um im Rheinland vollendete Tatsachen zu schaffen. Während es England gegenüber erklärt, daß es willens ist, die türkischen Rechte anzuerkennen und zu unterstützen, in demselben Augenblick hat es seine Vorbereitungen beendet, um Deutschlands Rechte, Deutschlands Freiheit und Deutschlands Selbstbestimmung mit Füßen zu treten. Wenn sich herartiges im Angesicht eines Völkerbundes vollziehen kann, der soeben zum Ausdruck gebracht hat, daß er die Absicht hat, nun endlich wirkliche Arbeit für den Frieden zu leisten, so wird damit erneut bewiesen, daß der Völkerbund ein willenloses Werkzeug in den Händen der französischen Politik darstellt.

Griechenland.

(Benzelisten-Rundgebung.) In Athen hat eine riesige Demonstration zugunsten der Zurückberufung von Benzelos stattgefunden. Es haben sich an ihr 50 000 Menschen beteiligt. An der Spitze des Aufzuges wurden Bilder von Benzelos getragen. Vor dem englischen und französischen Gesandtschaftsgebäude wurden Schreie auf die beiden Länder ausgebracht.

(Ausweisung der Königsfamilie.) Man meldet aus Athen, daß der Erzprinz Konstantin, seine Frau Sophie und seine beiden Söhne Nicola und Andreas aufgefordert worden seien, so schnell als möglich Griechenland zu verlassen.

Rußland.

Riga, 30. Sept. (Die Dienstpflicht der Roten Armee.) Durch ein Dekret der russischen Volkskommission wird die Militärdienstpflicht der Bürger der Sowjetrepublik festgesetzt. Die Dauer der aktiven Dienstzeit soll bei Infanterie und Artillerie 1 1/2 Jahre betragen, bei den technischen Truppen 2 1/2 Jahre, bei der Luftflotte 3 1/2 Jahre und bei der Kriegsmarine 4 1/2 Jahre. Die Dienstpflicht in der Reserve dauert bis zum vollendeten 40. Lebensjahr. Die Angehörigen der Roten Armee sind wahlberechtigt.

England.

London, 29. September. (Die Lage ernst, als das Publikum denkt.) Die gesamte Presse weist auf den großen Ernst der Lage im nahen Osten hin. Die „Times“ schreibt: Die vier oder fünf Ministerkonferenzen, die unter Teilnahme der militärischen Berater der Regierung innerhalb der letzten 48 Stunden stattgefunden hätten, seien ein zureichender Beweis für die Schwierigkeit der Lage im nahen Osten. Alle Zeichen deuteten darauf hin, daß die Stellung, in der die Regierung sich befindet, ernst sei, als das große Publikum denke.

(England fürchtet einen „heiligen Krieg.“) General Townshend, der kürzlich in Angora und dann in Paris weilte, erklärte einem Vertreter der „Press Association“, bei einer Verlängerung der Besetzung Konstantinopols werde ein heiliger Krieg ausbrechen. Es sei unmöglich, aus Konstantinopel ein neues Sucz oder Gibealtar zu machen. Man müsse die Stadt räumen und den Türken Thronen bis zur Marktgrenze wiedergeben; nur in diesem Falle könne Großbritannien hoffen, in Indien, Mesopotamien und Palästina den Frieden zu erhalten.

Frankreich.

Paris, 29. September. (Zonnart Vorklagen der Reparationskommission.) Zonnart hat den ihm angebotenen Posten des Vorsitzenden der Reparationskommission angenommen.

Amerika.

(Amerika fordert französische Unterstützung.) Senator Borah fordert, daß Clemenceau, der demnach nach den Vereinigten Staaten kommen wird, die Gründe darlege, warum Frankreich die Abrüstungsverträge noch nicht ratifiziert habe.

Der drohende Kriegsbrand im Orient

Der türkische Obergeneral Kemal Pascha hat die Bedingungen der Verbändmächte für die Beteiligung an einer Orientkonferenz glatt abgelehnt, dagegen hat Kemal Pascha neue Vorschläge gemacht, welche folgende Forderungen aufstellen: 1. Teilnahme Russlands und Bulgariens an jeder Friedenskonferenz; 2. Nicht der Türkei, die Ufer des Marmarameeres und gewisse strategische Punkte in Thrazien zu bestreiten; 3. Ablehnung Kemals, im Voraus der Entmilitarisierung der Dardanellen zuzustimmen; 4. Einstellung der Absendung englischer Truppen — die fast in ultimativer Form gefordert wird. Diese Forderungen seien Vorbedingungen für die Einstellung der türkischen Feindseligkeiten. Kemal Pascha will ferner dahin wirken, daß die große türkische Nationalversammlung vor der ganzen Welt die Verpflichtung übernimmt, daß die Türkei die Freiheit der Meerengen vor Konstantinopel

verbürgt, aber es hätte wegen der Sicherheit der Meerengen und Konstantinopels auch keine fremde Flotte mit großer Stärke in die Meerengen einzufahren. Aber auf Worte Bönne ließ die Türkei nicht mehr einlassen, sondern sie verlangte Währungsnoten und Reparationen wie der Vertrag von Versailles. Dagegen muß nun hervorgehoben werden, daß in England eine große Entrüstung über diese Forderungen niemals entstanden ist, und daß englische Zeitungen bereits von der großen Unverschämtheit Kemal Paschas sprechen. Die englische Regierung hat auch noch mehr Kriegsschiffe in die Gewässer von Konstantinopel gesandt und etwa 10000 Soldaten nach Kleinasien geschickt. Die Lage im Orient ist aber auch noch dadurch ganz besonders verwickelt, daß die griechischen Truppen gegen ihre eigene Regierung meutern und die Fortsetzung des Krieges gegen die Türkei verlangen. Die türkischen Truppen verlangen auch die Abdankung des Königs Konstantin, der auch inzwischen auf den Thron verzichtet hat. Man kann daraus ersehen, daß es im Orient wieder wie in einem Brennpunkt brodelt, und es wird ganz außerordentlich diplomatischer Mittel von Seiten Englands, Frankreichs und Italiens bedürfen, um einen großen Kriegsbrand im Orient zu verhindern.

Aus dem Kapitel „Bismarck“ der Erinnerungen Kaiser Wilhelms II.

„Ereignisse und Gestalten“ aus den Jahren 1878/1918.“

Die staatsmännische Größe des Fürsten Bismarck und seine unvergänglichen Verdienste um Preußen und Deutschland sind historische Tatsachen von so gewaltiger Bedeutung, daß es wohl in keinem politischen Lager einen Menschen gibt, der es wagen könnte, sie anzuzweifeln. Deshalb schon ist es eine lächerliche Legende, daß ich die Größe Bismarcks nicht anerkannt hätte. Das Gegenteil ist richtig. Ich verehere und verehere ihn. Das konnte nicht anders sein. Man bedenke, mit welcher Generation ich groß geworden bin. Es war die Generation der Bismarckverehrer. Er war der Schöpfer des deutschen Reiches, der Palatin meines Großvaters, wir alle hielten ihn für den größten Staatsmann seiner Zeit und waren stolz darauf, daß er ein Deutscher war. Bismarck war der Götze in meinem Tempel, den ich anbetete. Aber Monarchen sind eben auch Menschen aus Fleisch und Blut, deshalb sind sie auch den Wirkungen ausgesetzt, die sich aus den Handlungen Anderer ergeben. So wird man wohl menschlich verstehen können, daß Fürst Bismarck durch seinen Kampf gegen mich mit wuchtigen Schlägen selbst den Götzen zertrümmert hat, von dem ich vorher sprach. Meine Verehrung für den großen Staatsmann Bismarck ist davon unberührt geblieben.

Als ich noch Prinz von Preußen war, habe ich oft gedacht: Hoffentlich lebt der große Kanzler noch recht lange, denn ich wäre geborgen, wenn ich mit ihm zusammen regieren könnte. Meine Verehrung für den großen Staatsmann konnte mich indessen nicht veranlassen, als ich Kaiser geworden war, politische Pläne oder Handlungen des Fürsten, die ich für Fehler hielt, mir zu eigen zu machen. Schon der Berliner Kongreß 1878 war meines Erachtens ein Fehler, ebenso der Kulturkampf. Außerdem war die Reichsverfassung auf Bismarcks ungewöhnliche Weise zugeschnitten, die großen Konfliktstellen pflügten

nicht jedem andern. Dann kam die Arbeiterjugendbewegung. Ich habe den daraus zwischen uns entstandenen Konflikt aufs tiefste bedauert, aber ich mußte damals den Weg des Ausgleichs gehen, der überhaupt in der inneren wie in der äußeren Politik mein Weg gewesen ist. Deshalb konnte ich den offenen Kampf gegen die Sozialdemokratie, den der Fürst wollte, nicht führen. Diese Differenz über politische Maßnahmen kann aber meine Bewunderung der staatsmännischen Größe Bismarcks nicht schmälern. Er bleibt der Schöpfer des Deutschen Reiches, mehr braucht wahrlich ein Mann seinem Lande nicht geleistet haben.

Weil mir der große Tag der Reichsreinigung immer vor Augen stand, habe ich mich durch Hegezeiten, die damals an der Tagesordnung waren, nicht beeinflussen lassen. Auch daß man Bismarck als den Hansmeier der Hohenzollern bezeichnete, hat mein Vertrauen zum Fürsten nicht erschüttern können, obwohl er an eine politische Tradition seines Hauses vielleicht gedacht hat. Er war z. B. unglücklich darüber, daß sein Sohn Bill kein Interesse für Politik hatte, und wollte seine Macht auf Herbert überketten.

Meine Tragik im Falle Bismarck liegt darin, daß ich der Nachfolger meines Großvaters wurde, also gewissermaßen eine Generation übersprang. Das ist schwer. Man hat immer mit alten verdienten Männern zu tun, die mehr in der Vergangenheit als in der Gegenwart leben und in die Zukunft nicht hineinwachsen können. Wenn der Enkel auf den Großvater folgt und einen von ihm vereherten aber alten Staatsmann von der Größe Bismarcks vorfindet, so ist das nicht ein Glück, wie es scheinen könnte und wie ich gedacht hatte. Bismarck selbst deutet das in seinem dritten Bande (S. 40) an, als er im Kapitel über Bötticher von der greisenhaften Vorzeit des Kanzlers und dem jugendlichen Kaiser spricht. Und der Fürst hat, als Ballin ihn einen Blick auf den neuen Hamburger Hafen werfen ließ, selbst empfunden, daß eine neue Zeit herangebrochen war, die er nicht mehr völlig verstand; der Fürst sagte damals faunend: „Eine andere Welt, eine neue Welt!“ In ähnlicher Weise zeigte sich diese Erscheinung bei dem Besuche des Admirals v. Tirpitz in Friedrichsruh, als dieser den Reichskanzler für die erste Flottenvorlage gewinnen wollte.

Ich persönlich habe die Genugtuung, daß Bismarck mir 1888 die recht delicate Mission nach Brest anvertraute und von mir geübt hat: „Der wird einmal sein eigener Kanzler sein.“ Der Fürst muß also etwas von mir gehalten haben. Ich bin ihm wegen des dritten Bandes seiner Erinnerungen nicht gram; ich habe diesen freigegeben, nachdem ich mein Recht gesucht und gefunden hatte. Die weitere Zurückhaltung des Bundes hatte keinen Zweck, weil der Hauptinhalt durch Indiskretionen schon bekannt geworden war. Sonst hätte man über die Zweckmäßigkeit der Erscheinung wohl verschiedener Meinung sein können. Bismarck würde sich im Grabe umdrehen, wenn er wissen könnte, zu welchem Zeitpunkt der dritte Band herausgekommen ist und welche Wirkung er ausgelöst hat. Ich würde es aufrichtig bedauern, wenn der dritte Band dem Andenken des großen Kanzlers geschadet haben sollte, denn Bismarck ist eine der Herpangestalten, die das deutsche Volk zu seiner Aufrechterhaltung braucht. Meine Dankbarkeit und Verehrung für den großen Kanzler kann weder durch den dritten Band noch durch irgendetwas anders angefochten oder ausgelöscht werden.

Fortsetzung folgt.

Mit Erlaubnis des Verlages H. F. Koehler bringen wir den 1. Teil des hochinteressanten Anfangskapitels des Ende Oktober d. J. im Buchhandel erscheinenden Werkes zum Abdruck. Wie schon die wenigen Seiten erkennen lassen, gibt der Kaiser ein klares Bild, wie sich der Konflikt mit dem Kanzler, von seinem Standpunkt betrachtet, ausnahmlos, er verurteilt, die Ereignisse in unparteiischer Weise zu schildern und den Verantwortlichkeiten, die ihm beratend zur Seite gestanden haben, gerecht zu werden.

Aus aller Welt.

(Der Sohn vor den Augen des Vaters vom Starstrom geküßt.) Der aus Schlesien stammende Schulamtskandidat Gustav Rabich war wegen Ueberfluß von Bährkräften im Tagebau der Mariengrube bei Meuselwitz beschäftigt. Hier besuchte ihn sein Vater. In großer Freude eilte er dem Vater entgegen, rutschte an der steilen Böschung aus und ergriff den Rettungsdraht der 500 Volt Karlen Starstromleitung. Der Tod trat in wenigen Minuten ein.

(Ein Glas Bier 15 Pf.) Man schreibt dem „Frankf. Generalanzeiger“: Das Dörfchen Himmelgeiß bei Düsseldorf bildet ein beliebtes Ausflugsziel für die Düsseldorfser. Der Besuch gilt dort hauptsächlich einer großen Wirtschaft mit einem parkartigen Garten. An einem der letzten Sonntage fanden sich — wie gewöhnlich an schönen Tagen — Hunderte von Düsseldorfsern dort ein, die, als es zum Begleichen der Besche ging, Ursache belamen, an der normalen Geistesverfassung des Wirtes, der ausnahmsweise selbst tafelte, zu zweifeln. Der behäbige Rheinkänder berechnete nämlich für ein Glas Bier 15 Pfa., für eine gute Zigarre 6 Pfa., Schinkenbutterbrot 30 Pfa. Eine Tasse Kaffee berechnete er mit 25 Pfa., große Stücken Torle und Obststücken kosteten 10 Pfa. Dabei war alles verabreichte von einer ganz hervorragenden Güte. Die Gäste hielten die eigenartige Berechnungsmethode des Wirtes erst für Scherz, mußten aber schließlich hören, daß alles in schönster Ordnung war. Bevor nämlich die Musikkapelle zu spielen begann, stieg der Wirt auf das Dirigentenpodium und hielt eine Ansprache an seine Gäste, in der er erklärte, daß er heute sein fünfundsanzwanzigjähriges Jubiläum als Besitzer dieser Wirtschaft feiere. Gleichzeitig feiere sein Sohn Hochzeit und seine Tochter habe sich verlobt. Aus diesem Grunde habe der Familienrat beschlossen, sämtlichen Gästen des Tages die Getränke und Genußmittel zu Friedenspreisen zu verabreichen. Man sollte, was leicht zu verstehen ist, dem wackeren Herbergsvater fürmlichen Dank sagen. Uebrigens gab es beim Bezahlen Schwierigkeiten, denn die meisten Gäste hatten gar kein Kleingeld bei sich und mußten infolgedessen sozial verzeihen, um wenigstens mit Markscheinen bezahlen zu können.

Schluß der Zeitungsausgabe = 6 Uhr. =

Die schönsten Handarbeiten nach den vorzüglichsten Anleitungen und herrlichen Mustern von **Beyer's Handarbeitsbücher**. Kreuzstich, 2 Bände; Ausschnitt-Stickerei, 2 Bände; Strickarbeiten, 2 Bände; Röhlpeln, 2 Bände; Weißstickerei / Sonnenspitzen / Kunst-Stricken; Hohlraum und Seindurchbruch / Das Flickbuch; Häkelarbeiten, 4 Bände; Schiffchen-Arbeiten; Bunfstickerei, 2 Bde.; Handanger-Stickerei; Buch der Puppenkleidung. Verlag Otto Beyer, Leipzig-T. Postfach-Ronto 52279.

Lindenhof-Diele Radeberg. Vornehmstes, elegantestes Haus ersten Ranges. Jeden Donnerstag u. Sonnabend Die berühmten **Hippe-Philipp-Konzerte**. Die sorgfältige Küche von Ruf. In aller Mässlichkeit ladet ein **Willy Noack**.

Herren-Damen-Kinder-Garderobe färbt reinigt chemisch garantiert in Benzin die Spezialfirma **W. Kelling**. Kleider Färberei Chem.Rein. Eigener Laden: Pulsnitz: Langestraße 33. Kamenz: Markt 8.

Ein Hoch unserer Heimbürgerin Bürger, Lichtenberg zu ihrer Silberhochzeit am 3. Oktober. Ein Dankbarer. **Gebrauchte Kisten** kauft jederzeit und zahlt höchste Preise. **C. G. Kuring**, Dampfseifenfabrik, Pulsnitz. **Melkziege** kauft Balbau, Pulsnitz. **Verloren** Dunkelgrünes **Kostüm-Jackett** von Großnaundorf bei Pulsnitz vom Freitag zum Sonnabend **verloren**. Gegen Belohnung abzugeben in der Wochenblatt-Geschäftsst.

Zeitungsbote für Stadt (Bezirk Bischofsbergstraße Schillerstraße usw.) gesucht. **Der Verlag**. **Bäckerlehrling** Oftern 1923 gesucht. **Mag. Wolf**. **Lehrling** für Oftern 1923 suchen **E. L. Förster's Erben**, Pulsnitz. **Ein Zeitungsbote für Ohorn-Bickelsberg** gesucht. **Pulsnitzer Wochenblatt**.

Wer seinen Mitmenschen durch Wort und Schrift imponieren, sein Ansehen und seine gesellschaftliche Stellung heben und in den Aufgaben des Lebens Erfolg haben will, kauft sich **Das Meisterjahrsystem d. deutschen Sprache**. Eine praktische Anleitung, um in kurzer Zeit imponierend, sicher, richtig und erfolgreich sprechen und schreiben zu lernen, sowie an praktischen Beispielen das Schreiben von Briefen, Rundschreiben, Geschäftskorrespondenzen, Eingaben an Behörden, Anzeigen, Dittungen, Rechnungen, Schulcheinen, Verträge, Protokollen, Testamenten, die Anwendung der Buchführung, des Wechsel- und Scheckverkehrs und der Titulaturen gut und sicher zu lernen. Bearbeitet von **Karl Martens**. Zweite vermehrte Auflage. Preis des Werkes 110 Mark in elegantem Aufbewahrungskasten. Kann gegen Nachnahme oder Einzahlung des Betrages bezogen werden durch die **Rosenthal'sche Verlagsbuchhandlg. in Leipzig 23**.

Weißer Bettbezüge mit Stickerei. **Bunte Bettzeuge und Inlets, Betttücher u. -decken, Handtücher, Hemden u. Jacken-Barchent, Kostüm-Stoffe** empfiehlt preiswert **Georg Johne** Rammensau.

Wanzen! Flöhe! Ungeziefer! tötet radikal „Discor“. Zu haben bei **Max Jentsch, Centr.-Drog.**

Asthma kann in etwa 15 Wochen geheilt werden. Sprechstunden in **Dresden, Falkenstr. 13 II** Et. jeden Montag von 10-1 Uhr. **Dr. med. Alberts**, Spezialarzt für Asthmaleiden.

Spül-Apparate Spülkannen, Clysos, Schläuche, Vorrathbinden, Unterlagen, Leibbinden, Monatsgürtel, Frauentropfen. (Damenbedienung durch meine Frau). **W. Heusinger, Dresden**, 1. Geschäft: Am See 37, nahe Hauptbahnhof, 2. Geschäft: Jüdenhof 3, nächst Ulmarkt u. Neumarkt.

Stellen-Angebote **Frauen und Kinder** zum Kartoffellesen werden angenommen. Beginn **Montag früh 7 Uhr an der Sägerei**. Das tarifmäßige Lohn wird nach Wunsch auch in Kartoffeln zu den jeweiligen Tagespreisen vergütet. **Bohrisch**, Rittersgut Pulsnitz.

Gebr. Nähmaschine zu verkaufen. **Dhorerer Straße 2130**. **Ein neuer Anzug**, noch nicht getragen, weiß zu eng, sofort preiswert veräußert. Zu erfragen in der Wochenblatt-Geschäftsstelle. **Schablonen-Schiefer** zirka 30 qm, gebraucht, sofort abzugeben. **Großhörsdorfer Str. 56c**.

Briefbogen-Mitteilungen, Briefumschläge geschmackvoll und billigst bei **E. L. Förster's Erben**.



Schützenhaus.

Jahrmarkt-
Sonntag und Montag

feiner Ball!

Aufang: Sonntag 4 Uhr, Montag 5 Uhr.

Gleichzeitig teile ich mit, daß ich den Spezial-Ausschank des berühmten

Paulaner Bräus
übernommen habe.

Um gütigen Zuspruch bittet

Alwin Höntsch.

Gasthof Pulsnitz M. S.

Zum Jahrmarkt, Sonntag und Montag empfehle meine freundlichen Lokalitäten zu reger Einkehr.

An beiden Tagen, von nachm. 4 Uhr an

feiner Ball!

ff. Aufschnitt. Kaffee und Kuchen.

Zu regem Besuche laden freundlichst ein
Herm. Menzel und Frau

Freitag, Sonnabend, Sonntag und Montag

grosse Schaukelbelustigung!

Waldschlösschen

Sonntag u. Montag
Tanz-Vergnügen

„Goldne Krone“, Obersteina.

Morgen, Sonntag, von 7 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik

Ratskeller.

Zum Jahrmarkt: Sonntag und Montag empfehlen wir unsere

gutdurchwärmten Lokalitäten

Für ff. Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Um gütigen Zuspruch bitten P. Lange u. Frau.

Öffentliche Versammlung

Sonntag, den 1. Oktober 1922, abends 8 Uhr in „Schumanns Restaurant“, Pulsnitz M. S.

Herr Pfarrer Knabe-Winsdorf spricht über
„Der Trieb zur Liebe.“

Jeder Mann und jeder junge Mann ist hierzu herzlich eingeladen. — Eintritt frei.

Weißkreuz-Gruppe Pulsnitz.

Dr. Fuchs zurückgekehrt.

An Neuheiten eingetroffen:

Winter-Schlüpfer, Bozener Lodenmäntel für Damen u. Herren, Pelerinen, Gummi-Regenmäntel, Anzüge und Hosen von besten Qualitäten empfiehlt

Arth. Lange Nachf.

Kamenz, Hoyerswerdaer Str. 2.

Einen Posten neuer Herren- und Damen-Fahrräder

empfehle preiswert

Fritz Emrich, Fahrradhandlung,

Telefon 125. Pulsnitz. Telefon 125.

Damenhüte

Mäntel, Kleider, Röcke, Blusen und Regen-Schirme kaufen Sie zum Jahrmarkt sehr preiswert bei

E. Wahner's Nachf.

Pulsnitz am Markt.

Nach zuletzt zweijähriger Assistententätigkeit an Altonaer und Hamburger Krankenanstalten und Universitätsinstituten habe ich mich in

Ohorn

als praktischer Arzt und Geburtshelfer niedergelassen und eröffne meine Praxis am 2/10 22 im Obergasthof.

Sprechzeit: 9—10 und 12—2.
Sonntags 9—11.

Telefon Amt Pulsnitz 117.

Dr. med. Martin Zeissler.



Nur Sonntag! Nur Sonntag!

Zum Jahrmarkt

in Pulsnitz

empfehle ich noch in grosser Auswahl und zwar zum größten Teil weit unterm heutigen Einkaufspreis moderne Herren-, Burschen-, Knaben-Anzüge, Manschester-Sportjoppen, Winter-Loden-Sportjoppen für Herren, Burschen, Knaben, Arbeits-Jacken, blaue Cöper-Jacken, Westen, echtschwarze Ledertuch-Hosen, Militärhosen, blaue Lederhosen, farbige und schwarz-weißgestreifte Stoffhosen, Hosen für Burschen, Knaben, Kinder usw.

Waldemar Menger,

Bernsdorf O/L.

Bude am Marktplatz, direkt am Eingang zur Sparkasse.

Bitte genau auf meine Firma zu achten, erkenntlich an meinem braunen Firmabogen!



Dr. med. Ottomar Greger

Zahnarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

verzogen nach Wilsdruffer Str. 26 I.

Sprechzeit 11—2, 4—7. .. Fernruf 14719.

Neu eingetroffen:

Manschester in blau und braun, Ulster für Herren und Damen, Anzugsstoffe in großer Auswahl.

Bruno Löwe, Großröhrsdorf

Telefon 70

Für die anlässlich unserer

Vermählung

dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken zugleich im Namen ihrer Eltern herzlichst

Max Kegel und Frau Frida,
geb. Kästner.

Kurt Hübner und Frau Martha
geb. Kästner.

Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Kleindittmannsdorf
24. September 1922.

Bringe mein Lager in Filzschuh-Waren

in empfehlende Erinnerung.

R. Hornig, Schuhmachermeister,
Kein Laden. — Okorner Str. 190 — 2 Treppen.

Zum Jahrmarkt Stand an der Apotheke.

Durch die weiter fortschreitende Teuerung werden an unsere Betriebe bei Beschaffung von Mühlenbedarfsgegenständen, der Bezahlung von künstlicher Kraft, Arbeitslöhnen und für Lebenshaltung derartig große Ansprüche gestellt, daß wir eine bedeutende Erhöhung der Lohnsätze für Kundenmüllerei ab 1. Oktober d. J. eintreten lassen müssen.

Die Löhne betragen ab 1. Oktober 1922

für Vermahlen v. Getreide M 150 bei 5 % Verstaubung	
für Schroteln von Getreide M 80 „ 2 % „	
für Schroteln von Mais M 100 „ 2 % „	
für Quetschen M 40 „ 1 % „	

Die uns angeschlossenen Betriebe sind verpflichtet, diese Mindestsätze einzuhalten und bitten wir unter den gegenwärtigen Verhältnissen diese bei zu erteilenden Aufträgen zu gewähren.

Müller-Zwangs-Innung Kamenz.

Mühlenvereinig. Kamenz Vereinigt. Mühlenwerke
e. G. m. b. H. W. m. b. H.
Königsbrück.

Mein reichhaltiges Lager in

Filzschuh-Waren

bester Qualitäten halte ich zu günstigem Einkauf empfohlen.

Paul Bürger, Ohorn,
Filzschuhwaren-Lager.

Zum Jahrmarkt am Ratskeller-Eingang.

Helft den hungernden und frierenden Kleinrentnern!

Spenden erbittet der Verein der Klein- und Mittelrentner Sachsens e. B. an sein Postfachkonto Dresden Nr. 110 811.

Ein Transport junger, starker, pommerischer hochtr. u. frischmelt.



Rübe

steht nach Ablauf der Quarantäne preiswert zum Verkauf.
Robert Bennetow, Cunnersdorf.
— Telefon 315. —

Links rheinische Garngroßhandlung

sucht

eingeführten Vertreter.

Ausführliche Angebote unter K. L. 5890 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Stühle mit Rohr und Kunsleder

Schränke • Matratzen

empfehle

Möbelhaus und Werkstätten

Otto Thomas, Rauleberg

Oberstrasse 10.

Inserate für alle Zeitungen

vermitteln vollständig kostenlos

E. S. Försters Erben, Buchdruckerei, Pulsnitz.

Pulsnitzer Wochenblatt

Sonnabend, 30. September 1922.

Beilage zu Nr. 116.

74. Jahrgang.

Aus der Tätigkeit der Handelskammer zu Zittau.

Wegen des durch verschiedene Maßnahmen der Prager Regierung erschwerten Automobilverkehrs mit der Tschechoslowakei hat die Kammer bereits wiederholt Schritte unternommen. Auf ein neuerdings an das Tschechische Generalkonsulat in Dresden gerichtetes Ersuchen ist sie unter anderem dahin beschieden worden, daß die vom Deutschen Automobilklub abgeleitete Hinterlegung von Sicherheiten für den Zoll und die Zugssteuer auf ausländische Automobile in der Tschechoslowakei nicht befreit werden kann. Dagegen hat das Wirtschaftsministerium zugesagt, daß die Aufhebung der Zulassungsgebühr mit zum Gegenstand der erneut bevorstehenden Wirtschaftsverhandlungen mit der Tschechoslowakei gemacht werden soll. Inzwischen ist eine Erleichterung des Verkehrs wenigstens in formeller Beziehung dadurch geschaffen worden, daß auf Ersuchen der Ubergang über die Grenze auch auf solchen Straßen zugelassen werden kann, die dafür im allgemeinen nicht vorgesehen sind.

Ungeachtet der abermaligen Verschärfung der Grenzsperrre sind die Geschäftsinhaber in den Grenzorten des Bezirks, die zum Teil auf den Abzug ihrer Waren nach Böhmen angewiesen sind, auf ihre Vorstellungen wegen einer Erleichterung der Warenausfuhr darauf verwiesen worden, daß sie sich an zuständiger Stelle eine Sammelausfuhrbewilligung beschaffen, die einerseits die Geschäftswelt und ihre Kunden vor Schwierigkeiten mit der Zollbehörde bewahrt und andererseits eine Gewähr dafür bietet, daß ein Ausverkauf lebenswichtiger Gegenstände vermieden wird, denn jeder Antrag auf Gewährung einer Sammelausfuhrbewilligung wird von der zuständigen Außenhandelsstelle insbesondere auch nach der Richtung hin geprüft, ob sich die Ausfuhr der beantragten Waren mit den Bedürfnissen der einheimischen Bevölkerung vereinbaren läßt.

Die im Einvernehmen mit dem Vorläufigen Reichswirtschaftsrat von der Reichsregierung vorgenommene Erhöhung der Ausfuhrabgaben hat die Handelskammer zum Anlaß genommen, zu wiederholten Malen darauf hinzuwirken, daß die Erzeugnisse zahlreicher Industriezweige ihres Bezirks auch nicht mehr die geringste Belastung tragen können, wenn nicht ihre Befreiungskosten so hoch steigen sollen, daß sie auf dem Auslandsmarkt aus dem Wettbewerb mit den Erzeugnissen anderer Länder ausgeschaltet werden; denn die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt würde bei der sinkenden Kaufkraft im Inlande erhebliche Betriebsbeschränkungen zur Folge haben, die zu einer heute noch gar nicht zu übersehenden Arbeitslosigkeit führen müßten.

Zur Milderung der wachsenden Kreditnot hat die Kammer gemeinsam mit den übrigen sächsischen Handelskammern beim Deutschen Industrie- und Handelsrat beantragt, daß unverzüglich Schritte zur Wiederherstellung des Bankgheimmnisses eingeleitet werden.

Als ein Zeichen der Kreditnot ist u. a. die Tatsache anzusehen, daß sich die Kammer in wachsendem Umfange mit der Abgabe von Gutachten an die Zoll- und Steuerbehörden zu befassen hat, die sich auf Steuer- und Zugsanträge bezirksangehöriger Firmen für die Tabaksteuer, den Tabakzoll, die Kohlensteuer, die Ausfuhrabgaben usw. beziehen.

Die Schwierigkeiten, mit denen die Industriebetriebe infolge des hohen Devisenstandes und der gleichzeitigen Geld- und Kreditnot bei der Eindeckung mit ausländischen Rohstoffen zu kämpfen haben, kommen auch darin zum Ausdruck, daß sich die Kammer in letzter Zeit in zahlreichen Fällen mit der Bewilligung von Entzügen auf Zulassung eines aktiven Veredelungsverkehrs zu befassen hatte.

Die gegenwärtige Knappheit an gesetzlichen Zahlungsmitteln hat die Handelskammer veranlaßt, an die Banken des Bezirks mit dem Ersuchen heranzutreten, ihren Kunden die Auszahlung von Löhnen und Gehältern in Schecks, die zu diesem Zweck besonders hergestellt werden, nahezu legen. Dieses Verfahren ist von den Banken aufgenommen worden und hat sowohl bei den Industrie- und Handelsfirmen, als auch bei den Arbeitern und Geschäftsinhabern eine günstige Aufnahme gefunden. Trotzdem ist die Kammer auch beim Reichsbankdirektorium in Berlin dahin vorstellig geworden, daß die Reichsbankkassanten des Bezirks, um weitere wirtschaftliche und politische Verwicklungen zu vermeiden, namentlich zu Ende des Monats ausreichend mit Zahlungsmitteln versorgt werden.

Der Mangel an Zahlungsmitteln hat den berechtigten Wunsch hervorgerufen, daß Schecks an den öffentlichen Kassen mehr noch als bisher an Zahlungsstatt angenommen werden müßten. Ebenso wie die Postverwaltung es bereits seit geraumer Zeit nachgelassen hat, daß Nachnahmen bei Hinterlegung eines Verpflichtungsscheines der ausstellenden Firma gegen Scheck eingelöst werden könnten, hat die Kammer auf Anregung aus ihrem Bezirk die Reichsbankdirektion in Dresden gebeten, dahin zu wirken, daß in Zukunft auch Frachtbriefe gegen Schecks ausgehändigt werden dürfen, sofern die Schecks von einer vertrauenswürdigen Firma ausgestellt und auf eine ebenso sichere Bank gezogen sind. Dazu sei bemerkt, daß neuerdings auch die Zollverwaltung bei der Annahme von Schecks an Zahlungsstatt infolge eines größeren Entgegenkommens zeigt, als sie nach Anhören der Kammer vertrauenswürdigen Firmen das Recht einräumt, Ausfuhrabgaben, Zölle und andere Lasten in von der Reichsbank nicht bestellbaren Schecks abzudecken oder den Eingang des Betrags durch Hinterlegung nicht gefälschter Schecks zu gewährleisten.

Kassiererei für die Kleinrentner!

Der Verein der Klein- und Mittelrentner Sachsens e. V. hat vom Ministerium des Innern die Erlaubnis für eine öffentliche Sammlung zu Gunsten seiner in Folge der großen Teuerung notleidenden Mitglieder erhalten, von denen viele ein Jahreseinkommen von noch nicht mal 1000 M haben, bei dem sie jetzt buchstäblich hungern und im kommenden Winter frieren werden müssen. Die Sterblichkeit in Folge der Unterernährung unter ihnen ist jetzt schon eine große; die ihnen von den Behörden gewährten Unterstützungen reichen bei den jetzt so hohen Preisen für die allernotwendigsten Lebensbedürfnisse nicht aus, um sie vor vollständiger Verelendung zu bewahren und so wendet sich nunmehr der Verein an alle noch im nützlichen

Erwerbe stehenden Personen mit der dringenden Bitte, der jetzt Vermissten der Armen zu gedenken und durch eine Abgabe von ihren Ueberflüssen mitzuhelfen, ihre trostlose Lage aufzubessern und sie vor dem Hunger- und Erfrierungstode zu bewahren! Spenden für sie bittet man durch Zahlkarte zu richten an obigen Verein, Postcheckkonto Dresden Nr. 110 811, für die derselbe jetzt schon im Namen seiner 30 000 Mitglieder herzlich dankt.

Derliche und sächsische Angelegenheiten.

— (Die Lampe kommt zu Ehren!) Jetzt ist wieder die Zeit gekommen, in der die Länge der Nacht die des Tages überwiegt. Gegenwärtig geht die Sonne kurz vor 6 Uhr unter. In vier Wochen aber schon vor 5 Uhr. Und gegen Ende November um 4 Uhr. Ab dann sind wir freilich der längsten Nacht schon sehr nahe, denn der Soanendbogen wird nur noch um eine Kleinigkeit geringer. In solcher Zeit zunehmender Finsternis, wie es die jetzige ist, kommt natürlich die Lampe wieder sehr zu Ehren und mit ihr der Kachelofen. Es hat gewiß auch sein Schönes, im gutgeheizten Zimmer zu sitzen und, während der Sturm an den Fenstern rüttelt oder kalte Regentropfen klatschend an die Scheiben schlagen, bei der Lampe mildem Schein ein gemütliches Plauderstündchen halten. Wenn nur die Zeit dazu „gemüthlicher“ wäre!

— (Milchpreis-Regelung) Infolge der stark gestiegenen Verwertbarkeit der Milch bei deren Verarbeitung zu Molkereiprodukten hat die Preiskommission des Milchwirtschaftlichen Landesverbandes sich gezwungen gesehen, zwecks Sicherstellung der Frischmilchversorgung den Vollmilcherzeugerpreis für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober 1922 wie folgt festzusetzen: Erzeugerpreis ab Stall an Händler, Molkereien und Sammelstellen a) im allgemeinen M 25 pro Liter; b) in den Amtshauptmannschaften Delitzsch, Auerbach, Plauen, Annaberg, Flöha, Chemnitz, Marienberg, Schwarzenberg, Stollberg, Zwickau, Glauchau, Rochlitz, Werdau je nach Festsetzung durch die dortigen Erzeugerorganisationen bis zu 15 % höher. Die Zuschläge für Anfuhr bleiben die gleichen wie in der zweiten Septemberhälfte, für molkereimäßige Behandlung der Milch beträgt der Zuschlag M 5 pro Liter.

— (Petrol-Industrietarif.) Vom Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbande wird uns mitgeteilt: Die Verhandlungen am 27. 9. 22 mit dem Zentralauschuß Sächsischer Arbeitgeber führten zu keiner Einigung. Der Schlichtungsausschuß wird angerufen.

— (Wenn man keine Zeitung liest.) Mit 50 Mark-Scheinen wollte eine Frau ein Fahrrad, das sie für ihre Tochter für 12 000 Mark gekauft hatte, bezahlen. Sie mußte sich aber lassen, daß die Scheine längst verfallen sind. Die Frau hatte lange keine Zeitung mehr gelesen.

Kleinwolmsdorf. (Ehrenmalweihe.) Am Sonntag fand hier unter reger Beteiligung der Einwohnerschaft die Einweihung des Kriegerdenkmals statt. Das Ehrenmal stellt einen auf einem Sockel sitzenden Jüngling dar, der einen Speer in der Hand trägt. Die Vorderseite des Unterbaues zeigt einen vom Pfeil durchbohrten Adler, während die Seitenflächen die Namen der Gefallenen nennen. Das Denkmal hat an der Dorfstraße unter einer mächtigen Linde Aufstellung gefunden. Der Entwurf zu diesem stinnigen Erinnerungszeichen stammt von Professor Scheithauer, Dresden. Die Herstellungskosten werden mit 32 000 Mark beziffert.

— (Tödlicher Unglücksfall.) Der Arbeiter Otto Pfennig aus Wachau ließ gestern abends als er sich mit dem Rade auf dem Nachhausewege befand, in der Nähe des Feldschlößchens mit einem von Komitz kommenden Auto zusammen und wurde schwer verletzt ins Krankenhaus Radeberg gebracht. Freitag morgen ist der so jäh Verunglückte, 40 Jahre alt und verheiratet, gestorben. Auf welche Art der Zusammenstoß erfolgte und wem die Schuld zuzuschreiben ist, konnte man bisher nicht erfahren.

— (Russische Rauchwaren-Versteigerung in Leipzig.) Die am Mittwoch in Leipzig stattgefundene Versteigerung von russischen Rauchwaren der Handelsvertretung der russischen sozialistischen Förderativen Sowjetrepublik in Berlin hatte einen außerordentlich starken Besuch aufzuweisen. Größeres Interesse legte namentlich das Ausland an den Tag. So erschienen Käufer aus Amerika, England, Frankreich, Holland, Skandinavien und selbst aus Südamerika. Angebote und Gebote erfolgten in Markwährung. Die Tendenz, die zu Beginn der Auktion eine schwache war, wurde im weiteren

Verlauf nach Belanntwerden der Dollarsteigerung fester. Von den zuerst angebotenen Fehrräden wurde der größte Teil wieder zurückgezogen, da die gebotenen Preise zu niedrig erschienen. Im Verlaufe der Auktion wurden sehr hohe Preise angelegt.

Meerane. (Vollschuldirektor Haniš) legt seine Schultätigkeit nieder und tritt am 2. Oktober in das ev.-luth. Landeskonsistorium als Hilfsarbeiter ein.

Politische Rundschau.

Griechenland.

— (Was geht in Griechenland vor?) Nach den letzten hier eingegangenen Meldungen herrscht in Athen außerordentliche Erregung. Die ausländischen Truppen sollen bereits vom Kap Sunitum nach Athen marschieren. General Populos soll zum Zwecke von Unterhandlungen mit den Aufständischen diesen entgegengekehrt worden sein.

— (Flucht Konstantins?) Ueber das Schicksal des Königs Konstantin sind verschiedene Meldungen im Umlauf. Es wird behauptet, daß er sich, nachdem die Schweiz sein Einreisegesuch abgelehnt hat, nach Amerika begeben werde.

— (Die Revolution in Griechenland.) Zu den griechischen Anruhen wird noch gemeldet, daß General Platikas mit seinen Truppen auf Chios vordringt, wo gegenwärtig noch alles ruhig sei. Die Flotte hat sich gleichfalls auf die Seite der Rebellen geschlagen und zwar die beiden Schlachtschiffe „Miltis“ und „Themios“ neun Zerstörer und mehrere Marineflugzeuge. Eine größere Rebellenabteilung soll am Kap Sunitum gelandet sein, daß nur 50 Kilometer südlich von Athen liegt. General Populos will versuchen, durch Verhandlung mit ihnen der Bewegung Einhalt zu tun. In Athen ist der Kriegszustand erklärt worden. Es werden dort die unglaublichsten Nachrichten verbreitet.

— (Straßenkämpfe in Athen.) Die Erhebung in Athen soll zu blutigen Zusammenstößen geführt haben. Die Bevölkerung verlangt fürmisch, daß Konstantin die Ausreiselerlaubnis verweigert werde, damit man ihn vor ein Kriegsgericht stelle, wo er sich für seine Politik, die Griechenland soviel Unglück gebracht hat, verantworten soll.

— (Konstantin gefangen.) Die Meldungen von der Gefangennahme König Konstantins bestärken sich. In französischen amtlichen Kreisen hält man es für möglich, daß in Athen die Republik ausgerufen wird.

Der griechisch-türkische Krieg.

Beschleunigter Vormarsch der Kemalisten nach Norden.

— Nach Meldungen aus Smyrna rückt die Arme Kemal Paschas in drei Heereskörpern in Eilmärschen nach Norden vor. Der rechte Flügel marschiert auf Izmit, das Zentrum auf Aderna und der linke Flügel auf Tschanal. Im Bezirk von Smyrna sind nur noch schwache Kräfte zur Sicherung der Etappen zurückgelassen worden. Nach Berichten Kemal Paschas wird das Gros des türkischen Heeres Anfang nächster Woche seine neuen Aufmarschstellungen bezogen haben.

Der Vormarsch Kemal's ist aufzuhalten.

— Das Auswärtige Amt in London gibt über die militärische Lage in der neutralen Zone folgendes bekannt: Die türkische Kavallerie rückt in Eile und durch die neutrale Zone in nordöstlicher Richtung auf Osmant Tepe vor, um anscheinend den dort vorgeschobenen britischen Posten zu entsetzen. Das britische Oberkommando hat Befehl gegeben, den Vormarsch der Kemalisten aufzuhalten.

England räumt die Tschanakhone?

— Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Konstantinopel haben die türkischen Behörden in Tschanal in einem Anschlag erklärt, daß, um die Einwohnerschaft nicht der Schwere des Krieges auszusetzen, die ganze Zone geräumt werden solle.

Konstantinopel soll von den Engländern geräumt werden.

— Lloyd George hat am Donnerstag mittag zusammen mit dem Ministerrat die aus Konstantinopel eingegangenen militärischen Berichte an Hand von Karten eingehend geprüft, speziell die Nachrichten von der neuerlichen Zusammenziehung türkischer Truppen in der Nähe von Konstantinopel. Gleichzeitig

wurde die Frage aufgeworfen, ob Konstantinopel gehalten werden könne, wenn Kemal Pascha es angreife. Man war allgemein der Ansicht, daß dies nicht der Fall sei. Die britischen Truppen und die der Alliierten würden also voraussichtlich gezwungen sein, die Stadt zu räumen und sich nur auf Gallipoli und Tschana zu stützen, um von dort aus die Freiheit der Meeresengen zu verteidigen.

Weiteres Vorrücken der Türken.

Paris, 29. Sept. Nach den letzten aus Tschana vorliegenden Meldungen haben neuerdings türkische Truppen Tanjeque an den Darbanelken besetzt.

Die Stärke der kemalistischen Armee.

Paris, 29. Sept. Die Zahl der wehrfähigen Soldaten Kemal wird auf 60—100 000 Mann geschätzt, die in sieben Armeekorps eingeteilt sind. Man glaubt, daß Kemal über gegen 60 Flugzeuge verfügt. Seine größten Geschütze sind Kaliber 15 cm. Er könnte allein 40—50 000 Mann mehr ausheben und ausrüsten allein mit dem Material, das er den Griechen abgenommen hat.

Konstantin nicht gefangen.

Paris, 29. Sept. Die Nachricht, daß König Konstantin von den anführerischen Truppen gefangen gesetzt worden sei, ist unrichtig.

Schwere Explosionskatastrophe in Italien.

Rom, 29. September. Vergangene Nacht explodierte wahrscheinlich infolge Blitzaufschlags der Pulverturm St. Tersazio. Das Unglück scheint groß zu sein. Zwei Dörfer sind zerstört, zahlreiche Menschen sind der Explosion zum Opfer gefallen. — In der Explosion werden jetzt noch folgende Einzelheiten bekannt. Während eines heftigen Gewitters hat ein Blitz in das Pulverlager des Forts Falcona eingeschlagen. Der Pulverturm ist in die Luft geflogen. Im Umkreis von vielen Kilometern hat die Explosion schweres Unglück angerichtet, zahlreiche Häuser stürzten ein. Die Explosion wurde bis nach dem 10 Kilometer entfernten Spezia gehört. In dem Glauben, daß es sich um ein Erdbeben handele, stürzten die Bewohner trotz des Unwetters ins Freie. Auch in der Umgebung der Stadt wurde großer Schaden angerichtet. Infolge des Luftdruckes wurden die meisten Dächer abgedeckt, viele Häuser sind eingestürzt und fast alle stark beschädigt. Die meisten Opfer sind Arbeiter aus dem Wert oder Matrosen und Offiziere aus dem Kriegshafen von Spezia. Der dortige Platzkommandant hat sich sofort nach der Unglücksstätte begeben. Die Explosion stellt sich als Katastrophe heraus. Es wurden ungefähr 1500 Tonnen Explosivstoff in die Luft gejagt. Die Opfer der Katastrophe belaufen sich nach den letzten Meldungen auf 160 Tote und 650 Verwundete. Es sind bereits 144 Leichen geborgen worden. Die Ursache wird nach den letzten Berichten eher auf Kurzschluß im Munitionslager als auf Blitzschlag zurückgeführt. Der Marineminister ist nach der Unglücksstelle abgereist.

Die neuen Fernspreckgebühren.

Zu den im Fernspreckgebührenverzeichnis und in der Fernspreckordnung festgesetzten Gebühren tritt vom 1. Oktober an ein Zuschlag von 600 Prozent. Es werden demnach fol-

gende Gebühren erhoben: Grundgebühr in Ortsnetzen bis 50 Hauptanschlüssen jährlich 2660 Mk., von 51 bis 100 Hauptanschlüssen jährlich 2940 Mk., von 101 bis 500 Hauptanschlüssen jährlich 3220 Mk., von 501 bis 1000 Hauptanschlüssen jährlich 3500 Mk., von 1001 bis 5000 Hauptanschlüssen jährlich 3920 Mk., von 5001 bis 10 000 Hauptanschlüssen jährlich 4200 Mk., von 10 001 bis 50 000 Hauptanschlüssen jährlich 4480 Mk., von 50 001 bis 100 000 Hauptanschlüssen jährlich 4760 Mk., von 100 001 bis 150 000 Hauptanschlüssen jährlich 5040 Mk., von 150 001 bis 200 000 Hauptanschlüssen jährlich 5320 Mk., jede angefangenen weiteren 50 000 Hauptanschlüsse mehr 280 Mk.

Ortsspreckgebühren 1,75 Mk., von öffentlichen Spreckstellen aus 3,50 Mk.

Fernspreckgebühr bis 5 Kilometer 1,75 Mk., über 5 bis 15 Kilometer 5,25 Mk., über 15 bis 25 Kilometer 8,75 Mk., über 25 bis 50 Kilometer 14,00 Mk., über 50 bis 100 Kilometer 21,00 Mk., für jede angefangenen weiteren 100 Kilometer 10,50 Mk. mehr.

Nebenschlüsse mit gewöhnlichem oder Selbstanschlußapparat für die Nebenstelle 588 Mk., je 100 Meter Anschlußleitung 252 Mk., für das Anschlußorgan 294 Mk., zusammen mindestens 1134 Mk., bei Reihenapparaten Zuschlag für die Hauptstelle 1400 Mk., für die Nebenstelle bei einer Amtsleitung 1680 Mk., bei zwei Amtsleitungen 2100 Mk., bei drei Amtsleitungen 2520 Mk., bei vier bis sechs Amtsleitungen 3360 Mk., je 10 Meter Leitungsabteil bei einer Amtsleitung 188 Mk., für jede Amtsleitung mehr 8 Mk. Für private Nebenschlüsse 280 Mk., für die Nebenstelle eines Dritten ein Zuschlag von 420 Mk.

Einrichtungsgeld für einen Hauptanschluß 1400 Mk., für einen Nebenschluß in demselben Gebäude 700 Mk., für einen Nebenschluß in einem anderen Gebäude 2100 Mk.

Kurse der Dresdner Börse vom 29. Sept. 1922, mitgeteilt von der Pöbauer Bank, Zweigstelle Pulsnitz.

Table with 2 columns: Security type and Price. Includes items like Deutsche Reichsanleihe, Sparprämienanleihe, 3 1/2% Preuss. Konsols, etc.

Schlachviehpreise auf dem Viehhof zu Dresden am 29. September 1922.

Antrieb: 1 Ochsen, 4 Bullen, 5 Kalben und Kühe, 279 Kühe, 57 Schafe, 150 Schweine. Zusammen 406 — Ochsen:

Table with 2 columns: Item and Price. Lists various types of cattle and sheep with their respective prices.

Wochen-Spielplan Dresdner Theater.

Opernhaus: Sonntag, den 1. Okt. Fidelio (1/8-11). Montag, Daphne und Euridike (1/8-n. 10). Dienstag, Zum ersten Male: Palestrina (6). Mittwoch, Carmen (7-9-11). Donnerstag, Palestrina (6). Freitag, Die Boheme (1/8-10). Sonnabend, Hoffmanns Erzählungen (1/8-11). Sonntag, Palestrina (6). Montag, den 9. Okt. Tosca (1/8-g. 10). Schauspielhaus: Sonntag, 1. Okt. Improvisation im Juni (1/2-10). Montag, Gyges und sein Ring. Rhodopo: Gertrud Trebnitz a. G. (7-10). Dienstag, Hans von Hutten's Busse (1/8). Mittwoch, Zwei mal zwei ist fünf (1/8-n. 10). Donnerstag, Improvisation im Juni (1/8-10). Freitag, Ein Sommernachtsstrauch (7-n. 10). Sonnabend, Michael Kramer (7-10). Sonntag, Improvisation im Juni (1/8-10). Montag, 9. Oktober, Hans von Hutten's Busse (1/8).

Sport-Nachrichten.

Spielergebnisse vom Sonntag, den 24. Sept.: Pulsnitz 1.: Spielvereinigung Bausen 2. 8:2, Pulsnitz 2.: Budissa Bausen 4. 1:0. Morgen Sonntag finden folgende Spiele statt: Pulsnitz 1.: Gedniz 1. 1/3 Uhr hier, Pulsnitz 2.: Spielvereinigung Bausen 4. Abfahrt 5:40 Uhr.

Mütterberatungsstellen.

Die Mütterberatung in Oberlichtenau findet am Dienstag, den 3. Oktober nachm. 3 Uhr in Schreters Gasthof statt. Arzt wird anwesend sein.

Kirchen-Nachrichten.

Pulsnitz. Sonntag, den 1. Oktober, 1/4 Uhr Weiskreuzversammlung im Jugendbundsaal. Pf. Knabe spricht über „Segen unserer Arbeit“. 8 Uhr öffentlicher Vortrag bei Schumann. Pf. Knabe spricht über „Der Trieb zur Liebe“. Der Junglingsverein nimmt an der Weiskreuzversammlung teil. Richtenberg. Sonntag, den 1. Oktober, 16. n. Trin. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. — Getraut: Max Kurt Bürger, Frl. hier, ledig, und Ida Libby Seidel, Fabrikarbeiterin hier, ledig. — Max Alfred Regel, Seifenfabrikmeister in Pulsnitz vertritt, und Marie Felba Kästner, Wirtschaftsgehilfin in Kleinblittmannsdorf, ledig. — Ernst Kurt Hübner, Arbeiter in Pulsnitz M. S., ledig, und Maria Bertha Kästner, Wirtschaftsgehilfin in Kleinblittmannsdorf, ledig. — Be r a b e n: Johanne Sophie Siegemund, geb. Schleiter. Rentnerempfängerin hier, eine Ehefrau, 81 J. 2 Mon. 7 T. alt. Großaundorf. Sonntag, den 1. Oktober, 16. n. Trin. Missionsnothilfe. Sonntag, 9 Uhr Gemeindegottesdienst mit Predigt (Eph. 3, 14-21). Reichenbach. Sonntag, den 1. Oktober, 16. n. Trin. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/2 Uhr Begräbnis. 1/3 Uhr Trauung.

Dein ist mein Herz.

12) Originalroman von S. Courths-Mahler. Baron Viktor Valberg hatte schnell sein heiteres Gleichgewicht wiedergefunden, das ihm in den ersten Tagen nach seiner Rückkehr durch allerlei Erregungen abhanden gekommen war. Er schwamm munter in dem rauschenden Strom glänzender Geselligkeit und wurde, wie immer, von allen Seiten verhöhnt. Auch bei Hofe war er wieder freundlich aufgenommen worden. Prinzessin Leonie, von der man sich im geheimen zuflüchtete, sie sei nur unermäßigt geliebt, weil sie Baron Viktor Valberg ihre Liebe geschenkt habe, zog ihn gleich wieder zu ihren intimen Teasenden hinzu, an denen schmeicheleiche Gespräche geführt wurden und zu denen auch die Generalin Tronsfeld stets gebeten wurde. Prinz Herbert, der Neffe des Herzogs, besprach mit dem kunstfertigen Baron die Aufführung seines sehr hübschen und geliebten Festspiels, und auch der Herzog und der Erbprinz zeigten dem Baron aus. Es entsprach der Wahrheit, daß Prinzessin Leonie in ihrer Jugend dem Baron eine schwärmerische Neigung entgegengebracht hatte. Sie hatte auch ihrer damaligen Vertrauten und Hofdame, der Generalin Tronsfeld, kein Hehl daraus gemacht und diese hatte nur zu gut verstehen können, was in dem Herzen der Prinzessin vorging, ohne ihre eigenen Gefühle zu verraten. Baron Valberg hatte in seiner lebenswürdigen Weise der hübschen, zarten Prinzessin eine Weile gehuldigt und das waren die Glanzpunkte im Leben der armen, kleinen Prinzessin geblieben, mit denen sie ihr ganzes Leben schmückte. Sie sah ihrem Schicksal noch heute mit schwärmerischer Begeisterung entgegen. Ihr kamen auch nicht seine zahlreichen galanten Abenteuer zu Ohren. Man versöhnte sie damit, daß er von seiner Frau geschieden war, wußte sie. Aber sie suchte die Schuld daran nur bei seiner Frau, die ihn wohl nicht verstanden hatte. Und sie konnte sich in dem Gedanken, daß sie ihn wohl glücklich hätte machen können, wenn es ihr vergönnt gewesen wäre, seine Gattin zu werden. Dieser Gedanke blieb aber tief in ihrem Herzen verschlossen. Jedenfalls fand also Baron Viktor Valberg wie gewöhnlich alle Taten und alle Herzen für sich offen, und er stand wieder mit seinem glücklichen Naturell belebend und anregend inmitten der Geselligkeit und amüsierte sich wie immer mit Ironie und Ausdauer. Aber an das Bekennnis Maria Tronsfelds dachte er doch zuweilen in stillen Stunden, und dann war ihm immer ganz andächtig und

feierlich zumute. Noch öfter als sonst suchte er sie zu einem Plauderflüschchen auf. — Mit Günter hatte er noch verschiedene Konferenzen. Dieser hatte bereits seinen Abschied eingereicht. Es war ihm sehr lieb, daß er bald aus der Residenz verschwinden konnte, wo Carry Platens Verlobung Tagesgespräch war, das ihn überall verfolgte. Nichtschuldig machte er eines Tages eine Gratulationsvisite im Hause des Obersten. Er hatte es über sich vermerkt, Carry dummerlich ruhig einen Glückwunsch auszusprechen. Ihre Hand lag dabei leise bebend und kalt in der seinen und aus ihren Augen traf ihn schnell und verflohen ein traurig-lebender Blick. Dieser Blick, das leise Beben ihrer Hand und ihre ganze wundervolle Schönheit hatten ihn schmerzhaft erregt. Als er aber gleich darauf sah, daß Franz Croner Carry in wenig delikater Weise an sich zog und sie sich das ohne Widerstreben gefallen ließ, da schloß er, daß er die Hochachtung vor ihr verloren hatte und daß nur noch seine Sinne an ihr hingen. Dann bekam er die Einladung zu einer großen glänzenden Verlobungsfeier in einem der ersten Hotels, die Freiherr von Croner für unerlässlich hielt. Trotzdem er am liebsten sofort abgefahren hätte, überlegte er doch, daß er damit vielleicht Aufsehen erregt hätte. Außerdem war es wie ein Zwang in ihm, dieser Feier beizuwohnen, dieses unausweichlich faden an der Seite ihres Verlobten, dieses unausweichlich faden Menschen, und meinte, es müsse ihn von seiner Liebe halten, wenn er sah, wie sie sich dem anderen zu eigen gab. Was ein Franz von Croner in seine Arme nahm, mußte allen Wert für ihn verlieren. So glaubte er. Und er nahm die Einladung an. Auch Baron Viktor Valberg hatte die Einladung zu diesem Verlobungsfest angenommen. Und während derselben beobachtete er Günter verflohen, um zu erforschen, ob die Generalin recht gesehen hatte. Günter beherrschte sich zwar meisterhaft, aber kleine Anzeichen bekundeten dem Baron doch, was er wissen wollte. Günters forcierte Heiterkeit war nicht echt. Das wußte aber außer dem Baron nur noch Carry Platens — die schöne Frau. Ihr Gewissen war schwer belastet. Sie schloß, daß das falsche Spiel, das sie mit Günter getrieben, ihn bis ins Innerste verwundet hatte. Und sie hatte ihn, trotz allem, sehr lieb gehabt — hatte ihn noch immer lieb. Von ihrem Vater hatte sie fähig gehört, daß Günter seinen Abschied eingereicht hatte. Nach einem Grund hatte sie nicht geforscht, weil sie diesen Grund zu kennen glaubte.

Biel lieber wäre Carry Günters Frau geworden, wenn er ihr ein glänzendes Los an seiner Seite hätte bieten können. Croner war ihr durchaus nicht inappetitlich. Und doch hatte sie alles getan, was in ihrer Macht stand, um Croner an sich zu fesseln. Sie wußte, man beneidete sie um diese Partie, und die Mutter sagte ihr jeden Tag, wie beneidenswert glücklich sie sei, die Frau des reichen Mannes zu werden, der ihr alle Wünsche erfüllen würde. Das wiederholte sie sich auch immer selbst, wenn sie zuwelen die Sehnsucht nach Günter übermannte. Unruhig allein sprechen zu können. Sie wollte ihn um Verzeihung bitten, wollte ihm sagen, daß ihre Eltern sie zu dieser Verbindung gedrängt und daß eine Verbindung zwischen ihm und ihr, da sie doch beide arm seien, unmöglich gewesen wäre. Bisher war es ihr nicht gelungen, Günter zu begegnen, trotzdem sie oft absichtlich seinen Weg zu kreuzen suchte. Um ihm zu schreiben, war sie zu klug und zu berechnend. Ihr Charakter war ein eigenes Gemisch von Berechnung und Selbstmitleidlichkeit. Sie beschränkte, etwas Schriftliches aus den Händen zu geben, was sie kompromittieren konnte. Heute, zu ihrem Verlobungsfest, botte sie, einen Augenblick des Alleinseins mit Günter herbeiführen zu können. Diese Hoffnung erfüllte sich auch. In einem der stillen Nebenräume begegnete sie sich. Niemand war in der Nähe. Günter wußte kalt und stolz an ihr vorüberzugehen. Sie vertrat ihm jedoch den Weg und sah ihn aus seufzschimmernden Augen lebend an. Und ohne Zögern berührte sie den springenden Punkt. „Sie zürnen mir, Baron Valberg“, sagte sie leise. Ihre bezaubernde Schönheit, der seufzschimmernde, bittende Blick und die zitternde Stimme bekämpften seinen Stolz. Es kostete ihm Mühe, sich zu beherrschen. Trotzdem sagte er kalt und abmehrend: „Ich wußte nicht, warum, gnädiges Fräulein!“ „Doch, Sie wissen es, Günter — Günter — ich bin sehr traurig, daß ich dir — Ihnen Veranlassung dazu geben mußte. Glaube mir — ich war nicht Herr meines Willens. Ich bin nicht glücklich, Günter, das weißt du — Du weißt, wo mein Blick lag. Aber wir müssen vernünftig sein. Es wäre kein Glück für uns geworden, wenn wir beide unsere Armut zusammengetragen hätten. Es ist so schrecklich, arm zu sein, jeden Pfennig zu berechnen. Mein ganzes Leben lang habe ich rechnen müssen. Ich will heraus aus der Misere. Und deshalb habe ich mich nicht besonnen, als Herr von Croner um mich warb.“ Fortsetzung folgt.

vergiffene Axt im Rücken, die der Markgrafen ins Grab brachte.



„O nein! Der Herr zu tiefer in seiner Arbeit, für
Pazet und Vaterland, weißt du? entgegnete sie ohenhin.
Der Herr nicht. „So! Da, das ist recht. Deutsch,
land in Not! Braucht Hilfe und Lieb und Treu! Jeder
muß seine Pflicht tun, siehe er, wo er steht! Heute
mehr als je!“
Sie sang ein wenig betroffen von dem Scher
was und sagte sich auf eine Baal am Weg. „Braucht
bist dein Mann nicht?“ Wie das gellungen hatte!
Satten sie nicht die ausgedehnten Geisenaugen besonders
ernst dabei angesetzt? „Dante der verfallene Mund und das
Wort „Pflicht“ nicht merkwürdig bebunfam auszusprechen?
Oder was ihr nur so erschienen?
Pflücht! Der Star dieses Wortes war ihr seit
langem verloren gegangen. Sie hatte nur an sich ge
dacht an ihr Wohlbestehen, an ihre Wünsche. Hatte sie
ihre Pflicht gekannt, da wo sie stand, an der Seite ihres
Mannes? Ein Sämmerschiff begann zu pocken, das
Sämmerschiff des Gewissens!

War sie nicht die Klagenbe, die Anknüttelende ge
wesen? „Dante nicht sie fortgerannt, weil es neben ihm
nicht leicht und leicht genug zu leben war! In Selbst
sucht und Herabhang rief sie die Freiheit an sich, und
er war groß und stolz und ließ sie stehen, obgleich...
Wie erwachen sich sie sich über die Eltern und
sah alles anders als bisher. Sie nahm gedanklos die
Belohnung, die ihr der verdächtige Besuche reichte, wie
so manchmal, wenn er sie im Freien traf, und gedankenlos
schaute sie auf das bedruckte Blatt nieder, und ihre Wände
fielen auf einen Namen, den Namen ihres Mannes.
Sie las, daß verurteilte Hände einen Stein in das
Grimmer des Abgeordneten geschleudert und den am
Schreitend sich Ergenden so getroffen hatten, daß ein Auge
verloren und das andere geküßet sei!

Der Herr schlug entsetzt; in ihrem Kopf irrtoben
Wirdel. Seine Augen, seine Lippen, blauen, trauen
Augen! Sie schreute auf, sie lief. Wie eine Pfeilsche
trieb sie der Gedanke: Mensch in Not! Braucht Hilfe,
braucht Aid und Treu! Und jeder muß seine Pflicht
tun... Der Mutter warf sie die Zeitung hin. „Sich reise!
Sofort!“

Während unarmte sie die alte Frau beim Abschied.
„O Kind, daß es so kommen mußte, damit du den
richtigen Weg findest, auf dem man allein das erben
mögliche Glück gewinnt! Nun geh auf deinen Pfaden,
wenn's dir auch schwer fällt.“
„Es fällt mir nicht schwer, Mutter!“ erlang es
rath und hell. „Ich war eine Löwin — oder krank —
oder was sonst! Ich gehe fern.“
„So geh mit Gott!“ (Schluß)

ooo Hier ist nicht gut Kirfchen essen. ooo

Aber dieses Sprichwort weiß die schiffliche Sage
folgendes zu berichten: Schloß Kirfchen gehörte im
dreizehnten Jahrhundert dem Bischof Wiltingo von
Meißen.
Dieser hatte dem Markgrafen von Meißen, Fried-
rich den Stammelnden, abblüht, weil letzterer ihn in
einer Feste überwunden hatte.

Der Bischof lud den Markgrafen unter dem Vor-
wande, sich mit ihm auszusöhnen, zur Jagd ein.
Auf Schloß Kirfchen aber, wo man nach dem
jaglichen Berggütern als schändlich gute Freunde sel-
tensand sah, ließ der Pfleger des Schloßes dem Gaste

vergiffene Kirfchen reichen, die den Markgrafen ins Grab
brachten.
Soll dieser Sat sein das Wort: „Hier ist nicht gut
Kirfchen essen“, aufgefunden sein.

ooo Gesellschaft. ooo

Die Geselligkeit derjenigen, die etwas gegeneinander
haben, nennt man Gesellschaft.
Im gesellschaftlichen Leben kommt es nicht darauf
an, mit wem man verkehrt, als vielmehr darauf, wie
man von denjenigen, mit denen man verkehrt, beurteilt
wird. Diejenigen, die in den besten Kreisen verkehren,
ohne zu den besten Kreisen zu gehören, machen sich schließ-
lich nur in den besten Kreisen unangenehm.

Die feinste Würze jeder wahrhaft eleganten Gesell-
schaft ist der Borm der Nicht-Geselligkeiten.

Sichnen Charakter zeigt man nicht in Gesellschaft,
aber er geht uns voraus in jede Gesellschaft.
Wenn man jemand fallen läßt, so kommt alles
darauf an, wie hoch man fallen ließ. Steht man sehr
hoch, so kann es für den Betroffenen eine äußerst schmerz-
liche Erfahrung werden. Behütlich ist es hingegen, wenn
man jemand fallen läßt, der höher steht als wir, der
dieses nützlich ist.

Wenn wir genau wissen wollen, wie unsere Freunde
über uns denken, so dürfen wir nicht aus ihrem Beneh-
men uns gegenüber schließen, sondern wir müssen
Schlüsse ziehen aus dem Benehmen derjenigen, mit de-
nen wir befreundet sind.

ooo Praktische Winke. ooo

Das Obst wahren, einbüßlich sei in jeder
alles Obst vor dem Genuße zu waschen. Beim Waschen
des Wassergutes erwidert man sich über die Unmenge
Schmutz, der dem Obste anhaftet. Es ist einleuchtend,
daß auch viele Reime und Wogellen dabei sind, die in
der Luft haften, sich auf dem Obste niederlassen
oder durch Insekten dahin getragen wurden, oder beim
Packen, Verpacken, Versenden, Verladen, darauf getom-
men sind. Will man auf Veränderungen Obß gleich
sich gepflückt genießen, so reibe man die Früchte einzeln
mit einem sauberen Tuche ab oder säte sie, wenigstens
Apfel und Birnen. Im übrigen soll man freilich die
Schalen mitessen, denn sie enthalten in der Regel zwar
weniger Säuren, aber bedeutend mehr Nährstoffe.
Die jungen Blätter der Erdbeere und Brom-
beere geben, im Schaiten getrocknet, einen vorzüglichen
Tee, der Nervenkraften als Ersatz für den chinesischen
Tee beizuhelfen ist. Sie ist die beste Zeit zum
Sammeln.

ooo An die Andern. ooo

Die Tage raufen, verrauschen.
So laßt denn, ehe es Nacht wird,
aus all das Gute noch raufen,
das uns vom Leben gestocht wird.
Wenig ist trüblich, das blühe
für mehr Zeit als Rosen rot sind
Nur un're Laten der Liebe
leben noch, wenn wir tot sind. Ernst Dahn.



Sonntags-Beilage

zum Pulsniker Wochenblatt Nr. 116

Druck und Verlag von E. S. Götter's Erben (Inhaber: J. W. Mohr) • Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnik

Nicht an die Güter hänge dein Herz,
Die das Leben vergänglich stieren;
Wer besitzt, der lerne verlieren,
Wer im Glück ist, lerne den Schmerz.

ooo Sonntagsgedanken. ooo

Rom ist nicht an einem Tage erbaut. Gut Ding
will Weile haben; alles, was wachsen soll, braucht Zeit.
Wenn das Samenorn in die Erde gelegt ist, leimt
und treibt es nicht schon am nächsten Tage; wir müssen
in Geduld warten. Das gilt auch für das Gute, das
in den Fergensader des Menschen geleitet wird; es reift
nur langsam, und Eltern und Erzieher dürfen nicht
ungebuldig werden bei ihrer Arbeit. Bergessen wir
nicht: alles, was wirklich lebt, entwickelt sich, wächst und
nimmt zu; nur was tot ist, bleibt immer auf demselben
Punkte im Weltlichen ist es nicht anders. Der le-
bendige Glaube wird immer fester und stärker, der le-
bende Gleich, die durch die Stürme immer tiefer wurzelt.
Die wirkliche Liebe wird selbstloser, reiner, vollkommener,
je mehr ihr zugemutet wird. Christen dürfen nicht
bleiben wie sie sind; sie müssen besser werden, müssen
das Schlechte immer entschiedener abtrefsen und das
Gute immer entschiedener sich aneignen. Die christliche
Gemeinde ist keine Sammlung getrockneter Blumen oder
toter Gemälde, sondern eine Gemeinschaft lebendiger
Gotteskinder, die langsam zwar, aber sicher zum Besseren
hin fortschreiten fertig werden wir niemals. Je mehr
unser Glaubensleben durch äußere und innere Mole
auf die Probe gestellt wird, desto mehr verlangen wir
nach Festigkeit. Je mehr wir es mit unheimlichen, drohenden,
unfreundlichen, gefährlichen Menschen zu tun haben, desto
mehr lehnen wir uns nach größerer Liebe. Je schwerer
die Berufspflichten werden, desto mehr wünschen wir
uns Treue und Geduld, Demut und Zufriedenheit,
Mut und Freudigkeit. Wir brauchen nicht zu verzagen:
was uns heute noch fehlt, das kann uns morgen schon
werden. Aber nur ja nicht bletben, wie wir sind! Wie
aus Kindern Jünglinge, aus Jünglingen Männer wer-
den, so muß es auch im geistlichen Leben vorwärts
gehen. Wie steht es mit Deiner christlichen Persönlichkeit?
Sch.

ooo Vereenprozeße. ooo

Geschäftliche Betrachtung von A. R.
(Nachdruck verboten.)
Es ist im Vorhergehenden mehrfach von unflätigen
Ausfagen die Rede, welche die armen Gefolterten infolge

der schmerzlichen Schmerzen machten. Ich gehe mit Wider-
willen nur flüchtig darauf ein, weil man nicht glauben
kann, daß solcher Mißbrauch von geistig normalen Menschen
hat gefagt werden können, und weil dabei oft die größten
Anstößlichkeiten genannt werden. Es sollen einige Bei-
spiele dazu folgen, um zu zeigen, in welcher lurghäbiger
Weise der Wahn flüger, Angeklagte und Richter erfaßt.
Man fragt sich beim Lesen dieser Aussagen oft, wie
konnten die Verurtheilten nur auf solche Dinge kommen?
und findet die Antwort nur darin, daß die Verurtheilten
die durch den graffischen Vorergängen reichlich genährte
Phantasie krankhaft festgerien. Solchen fügen u. a. fol-
gendes Beispiel an: „In einem heftigen Prozesse sagte
eine „Frz.“ aus, sie habe eine der unglücklichsten Kinder
(Nähe vorangegangene Fußnote unter Bausersalbe) benutzt,
doch hätte sich heraus, daß die betreffende Frau niemals
ein totes Kind geboren hätte. Richter sagte die Angeklagte
aus, sie habe ihren ersten Mann „geföhrt“, aber es war
bekannt, daß dieser durch einen unglücklichen Wagen-
erdbußt worden war. Schließlich behauptete sie, daß man
die Gebe in ihrem Hause an einem bestimmten Orte
finden würde. Man forschte nach und fand ein Töpfer-
stück mit Spinnenhaaren. Trotzdem wurde die Gefändige
verurteilt! War die arme Frau von einem Wahn
beseelen, so waren ihre Richter wahrhaftig geworden.
Ein anderes Beispiel fand unter der Tortur, daß sie ihre
zwei Kinder ums Leben gebracht und einem Nachbar den
Schimmel „geföhrt“ habe, und dabei letzten Kinder und
Pferd. Noch drastischer ist folgender Fall. Eine Frz.
hatte sich des Mordes an einem Gefändigen beschuldiget,
und doch trat dieser als Zeuge auf. Solche Vorkommnisse
hätten sich die Richter von der Ungläublichkeit und
Werklosigkeit der durch die Dolker erpreßten Gefändnisse
überzeugen lassen, aber diese schämten vor dem Zeufels-
und Spinnenhaare mehr erkaute gemessen zu sein, als wie
alle anderen. Dies beweist zur Genüge folgende noch
angeführende Begebenheit. Im Dorfe Lindheim, was
wegen seiner vielen Freiprosesse eine traurige Berühmt-
heit erlangt hat, waren fünf Weiber beschuldigt worden,
auf dem Kirchhofe des Dorfes ein vor kurzem verstorbenes
Kind ausgegraben zu haben. Sie wurden, weil sie es
leugneten, aufs stärklichste gefoltert, worauf sie, wie
sich erwarten ließ, eingestanden, das Verbrechen wirklich
begangen zu haben, um die Strafe zu Brei zu lassen.
(Gauherfalle!) Eine der Frauen hatte aber einen Mann,
der seine Frau zu retten gedachte, indem er die Öffnung
des begrabenen Grabes verlangte. Es geschah, und man
fand den unterfertigten Sighnam des Kindes darin. Der
Dorfgemeinde bestrafte dies. Der Richter war aber
anderer Meinung als die Augengänger; denn er behauptete:
daß die Strafe nicht wirklich vorhanden, sondern nur ein
vom Satan erzeugtes Blendwerk sei! Hebrdies hatten

